

und dekonstruieren (Perko 2008, S. 83–84). Sushila Mesquita sieht den Ausgangspunkt eines Queer Readings in der pluralen Variante¹⁵, wie Perko sie beschreibt, in der Problematisierung und Entnaturalisierung hegemonialer und nicht-hegemonialer Identitätsmodelle. Ziel sei es,

Reproduktionsmechanismen, Grundannahmen und Entstehungsprozesse von Normen-komplexen zu Tage zu fördern und den Blick – gemäß des queeren politischen Projekts – zugleich auf Möglichkeiten der Intervention, Irritation und Verschiebbarkeit zu lenken (Mesquita 2008, S. 90).

Einen kritischen Punkt sieht Mesquita in der Fokussierung auf bestimmte Normenkonzepte – wenn z.B. Heteronormativität als Ausgangspunkt der Analyse steht –, da durch dieses Fokussieren erneut Unsichtbarkeiten produziert würden. Eine mögliche Chance findet sich für sie in der Reflexion der eigenen Eingebundenheit in Machtstrukturen und -verhältnisse und der eigenen Rolle bei der Produktion und Reproduktion dieser in der Praxis des Queer Readings. Daher sei es von zentraler Bedeutung, unhinterfragte Vorannahmen und gesellschaftliche Strukturen nicht nur innerhalb des Textes zu problematisieren, sondern auch in ihrer Wirkung auf vermeintlich individuelle Lesarten (vgl. Mesquita 2008, S. 90–91). Entsprechend wird in der vorliegenden Studie die theoretische Fokussierung auf Hetero- und Homonormativität mit einem deduktiven Vorgehen verbunden, das auch die individuellen Lesarten der queeren Produzent:innen berücksichtigt und so Unsichtbarmachungen und Leerstellen entgegenwirkt.

Die Ansätze von Kosofsky Sedgwick, Kraß, Cuntz-Leng, Simbürger und Perko machen deutlich, dass das Queer Reading mehr ist, als eine willkürliche Interpretation von Texten. Vielmehr legt ein Queer Reading das queere Begehren von Texten offen und ermöglicht zugleich das Aufbrechen von Binaritäten sowie Destabilisierung und Dekonstruktion von Heteronormativität. Queer Reading als Verfahren der Textanalyse eröffnet einen neuen Blick auf das Prodosage, auf dessen Interpretations- und Rezeptionsweisen und dessen Komplexität. Verbunden mit dem methodisch strukturierten Vorgehen einer qualitativen Inhaltsanalyse, lässt sich das Queer Reading zudem nachvollziehbar und transparent gestalten, um so die queeren, verUneindeutigenden, utopischen und empowernden Potenziale von Prodosage herauszuarbeiten.

4.4.2 (Inhaltlich strukturierende) qualitative Inhaltsanalyse

Nachdem nun ein Blick auf verschiedene Ansätze des Queer Readings und deren Implikationen für die vorliegende Studie geworfen wurde, steht in diesem Kapitel die qualitative Inhaltsanalyse im Fokus. Die Arbeit variiert und verbindet die methodischen Ansätze der qualitativen Inhaltsanalyse von Udo Kuckartz (2016) und Philipp Mayring (2015), um das Verfahren zu ergänzen und die Abläufe an die vorliegende Studie anzupassen. Dies ist notwendig, um eine Zusammenführung beider Methoden zu einer queeren Inhaltsanalyse (vgl. Kap. 4.4.3 dieser Arbeit) zu erreichen. Denn durch die qualitative Inhaltsanalyse ist ein Basisablauf gegeben, in den sich das Verfahren des Queer Readings

¹⁵ Vgl. hierzu ebenfalls Kap. 2.1.1. dieser Arbeit.

nachvollziehbar und transparent integrieren lässt, um die Forschungsfragen der Arbeit zu beantworten (vgl. hierzu Kap. 4.1 dieser Arbeit). Im Folgenden werden daher die Ziele, Grundzüge und der Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse konzise skizziert.

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse liegt für Mayring in der Analyse von Kommunikationsmaterialien (d.h. Texte, Bilder, Musik, symbolische Materialien). Die Grundlage der Analyse bildet fixierte Kommunikation, bei deren Analyse ein systematisches und regelgeleitetes Vorgehen angestrebt wird (vgl. Mayring 2015, S. 11–13). In diesem Sinne lässt sich die qualitative Inhaltsanalyse als ein Bündel von Verfahrensweisen für eine systematische Textanalyse beschreiben, deren Gegenstand fixierte Kommunikation ist (vgl. Mayring 2000, Abs. 4). Durch das systematische und regelgeleitete Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse wird es möglich, die Analyse nachvollziehbar und überprüfbar zu gestalten. Dabei wird das empirische Material hinsichtlich einer »theoretisch ausgewiesenen Fragestellung« (Mayring 2015, S. 13) analysiert und die Ergebnisse unter Berücksichtigung der jeweiligen theoretischen Forschungsperspektiven interpretiert. Damit wird es möglich, wie Mayring in Anschluss an Jürgen Ritsert (1972) herausstellt, den gesellschaftlichen und auch ideologischen Gehalt von Texten zu analysieren (vgl. Mayring 2015, S. 11). Da eben auch in der vorliegenden Studie Aussagen zum gesellschaftlichen Gehalt des empirischen Materials getroffen werden sollen, erweist sich die qualitative Inhaltsanalyse hier als anschlussfähige Methode.

Zu Beginn der qualitativen Inhaltsanalyse steht die »Quellenkritik«. Dabei geht es vor allem darum, zu beschreiben »von wem und unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde« (Mayring 2015, S. 55). Entscheidend sind hier vor allem Aussagen zu den Verfasser:innen des Materials, zum Handlungshintergrund der Verfasser:innen, zur Zielgruppe, zur konkreten Entstehungssituation und zum soziokulturellen Hintergrund (vgl. Mayring 2015, S. 55). An diese formale Betrachtung des Textes anschließend, empfiehlt Kuckartz (vgl. 2016, S. 56–57) die »initiiierende Textarbeit« als hermeneutisch-interpretativen Schritt der intensiven Auseinandersetzung mit den Inhalten und dem sprachlichen Material des Textes. Dieser wird entsprechend von Beginn an sequentiell gelesen, um ein Gesamtverständnis auf Basis der Forschungsfrage zu entwickeln.

Auf die Quellenkritik und initiierende Textarbeit folgt, wie Kuckartz (vgl. 2016, S. 62) ausführt, die Anfertigung einer »Fallzusammenfassung«. Dabei handelt es sich um eine systemisch ordnende, zusammenfassende Darstellung von Charakteristika des jeweiligen Einzelfalls unter Berücksichtigung der Forschungsfrage. Anders als bei der Erstellung von Memos, stehen hier nicht die eignen Ideen und Hypothesen im Fokus, sondern die gezielte Komprimierung des Textes. Die Fallzusammenfassung liefert Antworten auf die Fragen nach den Charakteristika und den Besonderheiten des Textes. Dabei kann die Zusammenfassung entlang der vorab festgelegten Hauptkategorien verfasst werden, um eine Gliederung zu erreichen. Gleichzeitig kann die Zusammenfassung hypothesen- und kategoriengenerierend sein und somit die Bildung des Kategoriensystems durch induktive Kategorien ergänzen. Durch die Zusammenfassungen entsteht so ein Überblick, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Texte deutlich macht und somit im Zuge des Theoretical Sampling eine maximale und minimale Kontrastierung ermöglicht (vgl. Kuckartz 2016, S. 58–62).

Das ›Kategoriensystem‹ bildet den zentralen Bestandteil der qualitativen Inhaltsanalyse und ermöglicht zugleich die Intersubjektivität des Vorgehens. Insbesondere die Konstruktion und die Begründung der Kategorien(-definitionen) ist von Bedeutung. Diese werden im Wechselverhältnis zwischen Theorie und Material entwickelt. Dabei betont Kuckartz (vgl. 2016, S. 67), dass eine Kategoriendefinition mindestens eine Beschreibung und inhaltliche Bezeichnung der Kategorie beinhalten muss. Zudem ermöglicht die Verwendung von Ankerbeispielen das Abgrenzen einzelner Kategorien voneinander. Mayring (vgl. 2015, S. 85) weist an dieser Stelle zwar deutlicher als Kuckartz auf die induktive Kategorienbildung hin, dennoch ist auch Kuckartz' Modell offen für die Bildung induktiver Kategorien (vgl. Kuckartz 2016, S. 63). Das Arbeiten mit einem Kategoriensystem ermöglicht die Vergleichbarkeit und das Abschätzen der Reliabilität der Analyse, da dieses genau definiert wird und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft werden kann (vgl. Mayring 2015, S. 51–52).

Im ›Kodierprozess‹ der im Anschluss an die Kategorienbildung folgt, wird zunächst der Text sequentiell durchgegangen und einzelne Textabschnitte den – zuvor aus der Forschungsfrage abgeleiteten – Kategorien zugewiesen. Es wird dementsprechend eruiert, welche der thematischen Kategorien in dem Textabschnitt angesprochen werden. Nicht sinntragende Textstellen bleiben unkodiert. Bei der thematischen Kodierung ist davon auszugehen, dass in einem Abschnitt mehrere Themen angesprochen werden und entsprechend auch mehreren Kategorien zugeordnet werden kann (vgl. Kuckartz 2016, S. 102–103). Die Größe der Kodiereinheiten wird dabei so gewählt, dass das Segment auch außerhalb des Kontextes noch verständlich ist. Um den Kodierprozess bei größeren Materialmengen abzukürzen, schlägt Kuckartz (vgl. 2016, S. 110) vor, den ersten und zweiten Kodiervorgang zusammenzulegen und den Textstellen direkt Subkategorien zuzuweisen.

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt für Mayring eine schlussfolgernde Methode dar, die Aussagen zu Rückschlüssen auf Aspekte der Kommunikation zieht (vgl. Mayring 2015, S. 12–13). Dabei wird das zu analysierende Material in einen Kommunikationszusammenhang eingeordnet. Der Text wird entsprechend immer im Hinblick auf dessen Entstehung und Wirkung interpretiert. Zudem soll sich bei der Analyse weiterhin an den Regeln der Textanalyse orientiert werden, die vorab festgelegt wurden (vgl. Mayring 2015, S. 50). Zentral ist die Einschätzung der Analyse nach den Gütekriterien Objektivität, Reliabilität, Validität und Intercoder-Reliabilität (vgl. Mayring 2015, S. 53–54).

Der Auswertungsprozess der Interpretation stellt sich schließlich wie folgt dar: In einem ersten Schritt werden die Kategorien entlang der Hauptkategorien ausgewertet. Dazu werden im Forschungsbericht zunächst die Ergebnisse jeder Hauptkategorie präsentiert. Leitend ist dabei die Frage, was zu diesem Thema alles gesagt und nicht gesagt wurde, oder nur am Rande zur Sprache kam. Hier können auch quantitative Techniken genutzt werden, jedoch liegt der Fokus auf der qualitativen Auswertung, in die auch Interpretationen und Hypothesen einfließen können. Im zweiten Schritt erfolgt die Analyse der Zusammenhänge zwischen den Kategorien. Dabei können zum einen die Zusammenhänge innerhalb einer Hauptkategorie (zwischen den Subkategorien) oder zwischen den Hauptkategorien analysiert werden, die sich auch aus mehreren Kategorien ergeben können. Im letzten Schritt der Auswertung wird der Bogen zur Forschungsfrage geschlagen und die Hypothesen überprüft. Dabei wird auch resümiert, welche Fragen nicht be-

antwortet werden konnten und welche neuen Fragen sich ergeben haben (vgl. Kuckartz 2016, S. 117–121).

Für die vorliegende Studie erweist sich die qualitative Inhaltsanalyse als besonders anschlussfähige Methode für die Analyse der erhobenen Daten, da sie sowohl auf die Fanfiction-Texte und Reviews als auch auf die Online-Gruppendiskussion angewendet werden kann. Gleichzeitig erfolgt die Auswertung des Materials einerseits deduktiv entlang vorab aufgrund theoretischer Auseinandersetzung und auf Grundlage der Fragestellung entwickelter Kategorien (und fragt bspw. nach der Reproduktion bzw. Irritation heteronormativen Begehrens). Andererseits bleibt die Kategorienbildung dabei offen für das Material und wird durch ein Verfahren induktiver Kategorienbildung ergänzt. Dieses Vorgehen ermöglicht es – durch die Kombination von Queer Reading und qualitativer Inhaltsanalyse zur queeren Inhaltsanalyse – eine zu enge Fokussierung auf Normenkonzepte zu vermeiden und offen zu bleiben für Variabilitäten und Varianzen (vgl. Perko 2008, S. 83–84).

4.4.3 Die Queere Inhaltsanalyse

Nachdem nun die Erhebungsinstrumente (Theoretical Sampling und Online-Gruppendiskussion), das Vorgehen bei der Erhebung, das empirische Material und die methodischen Werkzeuge der Analyse (Queer Reading und qualitative Inhaltsanalyse) vorgestellt wurden, folgt in diesem Kapitel die Zusammenführung von Queer Reading und inhaltlich strukturierender Inhaltsanalyse zu einer queeren Inhaltsanalyse. Entlang dieses entworfenen Analysemodells wird gleichzeitig das konkrete Vorgehen der vorliegenden Studie operationalisiert.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, unter Zuhilfenahme der queeren Inhaltsanalyse, die Aus- und Verhandlungen von Hetero- und Homonormativität im Producersage sowie in der Online-Gruppendiskussion herauszuarbeiten. Für die queere Inhaltsanalyse integriere ich das Verfahren des Queer Reading (vgl. Kraß 2004) in den Basisablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2016). Dadurch arbeite ich die queeren Potenziale auch solcher Texte heraus, die nicht explizit queere Themen behandeln, sondern, bei denen sich queeres Begehren unter der Oberfläche ansiedelt und durch eine queere Lesart freigelegt werden kann. Durch die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse ist dabei ein systematisches und regelgeleitetes Vorgehen möglich.

Mithilfe der queeren Inhaltsanalyse werden dementsprechend die queeren Entwürfe und Themen des Producersage herausgearbeitet und in einen hetero- und homonormativitätskritischen Kontext eingeordnet. Gleichzeitig werden die Strategien der Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und Normativität, die Strategien der VerUneindeutigung und des Queerings freigelegt und systematisch – deduktiv und induktiv – kodiert. Hierbei wird der Frage nachgegangen, ob sich in Fanfictions zu Vampir_innenserien queere Momente und Visionen, Kritik an Zweigeschlechtlichkeit sowie an Hetero- und Homonormativität finden lassen und wie diese sich äußern.